

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bulgarien säubert Führung

Während es in der sowjetischen Führung als Begleiterscheinung des allmählichen Gerangels um die Nachfolge Breschnews so im Dämmerlicht kriselt, ist es in Bulgarien offenbar zu einer Führungskrise gekommen, auch wenn sie natürlich nicht als solche deklariert wird.

Den kleinen Anlass zur grossen Spekulation hatte ein kurzes Communiqué geboten, das unter dem neutralen Titel «ZK-Plenum der Kommunistischen Partei» am 3. März in der bulgarischen Presse erschien. Man erfuhr, dass ein Mitglied des Politbüros «aus gesundheitlichen Gründen» seiner Funktionen enthoben wurde und dass ein ZK-Mitglied wegen nicht näher beschriebenen Verbrechen aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Beim ersten handelt es sich um Peko Takov, den Stellvertretenden Vorsitzenden des Staatsrates (kollektives Staatsoberhaupt, dessen Vorsitzender der Parteichef Schiwkov selber ist). In seinem Fall nahm das Plenum offiziell ein Rücktrittsgesuch an.

Beim zweiten handelt es sich um den früheren Stellvertretenden Aussenminister Schiwko Popov. Er war zu diesem Zeitpunkt bereits von seinem Posten als Botschafter in Prag zurückberufen worden. Man hatte ihn erst im April 1981 zum kandidierenden Mitglied des Zentralkomitees gemacht. Nun verschwindet er aus ZK und Partei, laut Communiqué «wegen kriminellen Verbrechen». Der Pleonasmus soll wohl bedeuten, dass seine Verbrechen nicht politischer Natur waren. Mit diesen Aenderungen hat es noch nicht sein Bewenden. Das Plenum schloss Mirko Spasov aus dem ZK aus, ohne eine Begründung dafür zu veröffentlichen. Und dann wurde noch ein ZK-Sekretär von seinem Posten entfernt, und zwar kein geringerer als der gegenwärtige Ministerpräsident Grischa Filipov. Gleichzeitig wurde er allerdings in seinem Regierungsamt bestätigt, das er seit Juni 1981 innehat.

Neues Politbüromitglied wurde Milko Balev, ZK-Sekretär und Bürochef von Schiwkov, zu dessen langjährigen Vertrauten man ihn zählt. Zum neuen ZK-Sekretär ernannte man Kyrill Zarev. Er ist Stellvertretender Ministerpräsident und Vorsitzender des Staatlichen Planungskomitees.

Laut jugoslawischen Pressedarstellungen sind die Säuberungen in Bulgarien wenigstens unter anderem als Fortsetzung eines Skandals zu verstehen, der schon letztes Jahr seine Wellen geworfen hatte. 1981 beging man das Jubiläum «1300 Jahre» Bulgarien national und international mit ungewöhnlichem Aufwand (u. a. fand auch eine prunkvolle Ausstellung in Genf statt). Und dabei sollen enorme Geldbeträge verschwendet worden sein, wobei diverse Geldbeträge auch den Weg in diverse private Taschen gefunden hätten. Dazu sind etliche wertvolle Kunstgegenstände aus staatlichem Besitz, die man bei den jubelnden Gelegenheiten fleissig umherreisen liess, offenbar «verloren»gegangen.

Oberste Chefin der gesamten Jubiläumsveranstaltungen war in ihrer Eigenschaft als Kulturministerin die Tochter des Parteichefs gewesen, Ludmila Schiwkova. Sie starb im Sommer 1981 an einer plötzlichen Gehirnblutung, und nach ihrem Tod wurde die ganze Leitung des Staatlichen Kulturkomitees, dem sie vorgestanden war, entlassen. Es gab in der Folge noch weitere Absetzungen in Bulgarien, die man mit «ungenügendem Widerstand gegen den Bürokratismus», mit Gesetzesüberschreitungen und mit nicht näher erläuterten Amtsmissbräuchen begründete. Eine Antikorruptionskampagne à la Sowjetunion, wie dort mit Wellenspritzern in höhere Gefilde? Den vielleicht verlässlicheren Hintergrund für die Säuberungen bilden wohl die erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen Bulgarien wie die meisten Länder des Sowjetlagers akut zu kämpfen hat.

Die «superdogmatische» Führung in Sofia spricht in dieser Lage von «tiefgreifenden Wirtschaftsreformen» als notwendigen Ausweg aus der bedrängten Lage, und die «Demokratisierung» ist auch wieder zu einem Schlagwort geworden. Man will sogar im lokalen Rahmen und für lokale Belange jetzt Volksabstimmungen («Volksbefragungen») durchführen, um «besser auf die Stimme des Volkes» zu hören. (Rein vergessen, dass das Volk nach grundsätzlich offizieller Lesart eigentlich die Macht haben müsste.) Aber dass die Tugend der «weiteren demokratischen Vervollkommnung» ihre engeren Grenzen hat, beweist schon das dürre Communiqué über die Absetzungen in der Parteiführung. Ob man besser auf das Volk hören will oder nicht, auf jeden Fall braucht das Volk nicht mehr zu wissen, als ihm in einer Diktatur zuträglich ist. ■

Antirebellenhilfe der Sowjets für Syrien

Die Unruhen in Syrien vom Februar sind mit Hilfe sowjetischer Spezialisten niedergeschlagen worden.

Der syrische Präsident und Diktator Hafiz el Asad ist bei einem Grossteil der Bevölkerung gründlich verhasst und bedarf schon lange der sowjetischen Hilfe, um sich zu halten. Die Ruhe im Land war relativ; nur die strikte Informationskontrolle konnte den Anschein nach aussen einigermaßen wahren. Als am 3. Februar in der traditionell sunnitischen Stadt Hama ein Aufstand ausbrach, erreichten die inneren Wirren einen Höhepunkt.

Das Regime, dessen erste Massnahmen unbehelflich geblieben waren, befürchtete offenbar bald ein Uebergreifen der Unruhen auf Damaskus und forderte sowjetische Expertenhilfe an. Am 9. Februar wandte sich der Chef des militärischen Geheimdienstes, General Ali Duba, mit seiner Bitte um Unterstützung an den sowjetischen Chefberater der syrischen Armee, Generalleutnant Grigorij Petrowitsch Jaschkin. Dieser schickte in der Folge eine Gruppe von sowjetischen Offizieren mit Experten für Nah- und Häuserkampf nach Hama.

Die Erfahrungen der sowjetischen Spezialisten wurden ab 12. Februar in die Tat umgesetzt. Eine systematische Beschiessung der stark bewohnten Altstadt setzte ein. Keinerlei zivile Objekte wurden ausgenommen, weder Moscheen noch die Sammelstellen für Kranke und Verletzte. Ganze Quartiere waren dem Artilleriefeuer und den Luftangriffen ausgesetzt. Wasserzufuhr und Lebensmittelnachschub wurden eingestellt oder blockiert. Zum Teil zerstörte man auch ganz einfach die Anlagen der Wasserversorgung. Selbst offizielle syrische Quellen sprachen von 3000 Toten und Tausenden von Verletzten.

Während Damaskus am 18. Februar die Vernichtung des Feindes meldete, hielten die Kämpfe laut Angaben von Sunniten im Libanon noch längere Zeit an. Die Rebellen hielten sich in Grotten ausserhalb der Stadt verschanzt und seien daraufhin mit Giftgas aus ihren Unterschlüpfen getrieben worden. Mit Sicherheit dagegen wurde ein Grossteil der Innenstadt in Trümmer gelegt.

Für den Aufstand macht das offizielle Syrien die USA und CIA, die Iraker und einheimische Reaktionäre (Muslimbrüder) verantwortlich. Der gleiche kombinierte Feind soll auch Verschwörungen gegen Präsident Asad angezettelt haben. Irak kontert übrigens mit entsprechenden Gegenbeschuldigungen.

Das Blutbad von Hama unter Anleitung sowjetischer Militärexperthen ist ein Beispiel dafür, wie die Sowjetunion in Syrien auftreten kann, über dessen Ausmass an Unabhängigkeit man keinerlei Illusionen zu haben braucht. Der sowjetische Militär-Chefberater in Syrien, General Jaschkin, war früher Ausbildungschef in Odessa. Dort hat er unter anderem die Ausbildung von syrischen und palästinensischen Offizieren überwacht.

Asad hat inzwischen in einem Interview seinem Hass auf die USA generell Ausdruck gegeben und die syrischen Unruhen als «Operation der amerikanischen Geheimdienste» bezeichnet. Demgegenüber «festigen sich unsere Beziehungen zur Sowjetunion unaufhaltsam». Nach dem Muster von Hama. ■



General Jaschkin, in Syrien der sowjetische Oberberater für die Aufstandsbekämpfung.